

Kleine Uniformkunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **76 (2001)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leuten verankert sind und von Milizoffizieren geführt werden. Tradition und Zusammenhalt eines Verbandes sind für die Schlagkraft wesentlich. Gerade dieser Aspekt hat beim Sieg der Engländer im entfernten Falklandkrieg eine entscheidende Rolle gespielt.

Modulsysteme werden bezüglich Verankerung der Landesverteidigung in der Bevölkerung und zur Motivation der Armeeingehörigen kaum eine gleichwertige, gesellschaftliche Integrationsfunktion ausüben wie traditionelle Verbände, in denen schon die Väter mit Stolz Dienst geleistet haben.

Eine kleinere, moderne Armee XXI ist nur dann schlagfertig und nach innen und aussen glaubwürdig, wenn sie vom ganzen Volk getragen wird. Eine allzu starke Zentralisierung (Ausklammerung der Kantone in militärischen Belangen) verwässert unser bewährtes Milizsystem, macht es zur Etikette und gefährdet ernsthaft den Wehrwillen.

In diesem Zusammenhang denke ich oft an die Aussage eines ehemaligen Urner Landammanns, der sich anlässlich der Eröffnung der Tell-Spiele in Altdorf wie folgt äusserte: «Es ist nicht so wesentlich, ob es je einen Tell gegeben hat, wichtiger scheint mir, ob im Rahmen unserer heutigen Gesellschaft überhaupt noch ein Tell möglich wäre?»

Kleine Uniformkunde



Mitrailleur 1979

Ende der 50er-Jahre gewann man die Erkenntnis, dass der Schweizer Soldat eine neue Feldbekleidung benötigt, welche dem Zeitalter des Sturmgewehrs angepasst ist. 1958 fiel die Wahl auf jenen Kampfanzug, der dann drei Jahrzehnte lang das Bild des Wehrmannes mitprägen sollte. Im August 1959 defilierte die Artillerie-RS Sion im neuen «Kämpfer» (vulgo «Vierfruchtpyjama»), der somit erstmals einem grösseren Publikum vorgeführt wurde. Mit diversen kleineren Modifikationen blieb der zuletzt als Kafaz 70 bekannte Anzug bis in die 80er-Jahre im Dienst. Er dürfte mit den unverwechselbaren Farben wohl einzigartig in der Welt sein, und auch die zahlreichen Taschen erstaunten manchen Rekruten beim Kleiderfassen. Eben diese Taschen machten es möglich, dass der Wehrmann nahezu den gesamten «Hausrat» am Körper mitführen musste. Es ist nicht immer vorteilhaft, wenn von der Gabelle bis zum Sturmgewehrmagazin alles in den Taschen des Wehrkleides rumrasselt. Wenn je ein Schweizer Wehrmann auf dem Schlachtfeld verwundet worden wäre, dann hätte man rasch herausgefunden, dass man ihn förmlich bis auf die Unterhose ausziehen musste, um ihn von seiner kunstvoll durch Schlaufen und Klammern und Karabinerhaken verbundenen Ausrüstung zu trennen. Heute begegnet man dem Kafaz zuweilen in den Liq-Shops, und auch der Schreibende hat sich aus Nostalgie einen gekauft, auch wenn er ihn vor zwölf Jahren ganz furchtbar verabscheut hat.

Unser Mitrailleur hat gerade an einem Kiesweg in einem Vorgarten sein MG51 in Stellung gebracht. Er trägt den neuen Stahlhelm 71 mit Tambezug, wobei das weisse Kunststoffband ihn in diesem Manöver als den «böFei», den Angreifer, bezeichnet. Zum Kampfanzug trägt er den kleinen Rucksack, welcher mit zwei Metallklammern und einer Stoffschlaufe an der Jacke fixiert wurde. An diesem Rucksack wurde auch der Schanzspaten befestigt. Unter der Jacke trägt er einen «Gnägi-Pullover» und ziemlich sicher einen blauen Faserpelz eines skandinavischen Herstellers. In den Jackentaschen brachte man nebst Feldflasche und Gamelle auch diverses weiteres Material unter, sodass die Taschen immer zum Bersten voll waren. Die Hosenbeine steckten in Ledergamaschen die mit drei Schnallen zu schliessen waren. Die Hosenträger der Beinkleider neigten dazu zu verrutschen oder aufzugehen, wenn man sie nicht kraftvoll und ordonnanzwidrig zu verknoten wusste. In den Knietaschen fanden im Gefecht häufig die Stielhandgranaten Platz, auf dem Marsch wurde dort die Feldmütze 49, genannt «der Mutz» verstaut, aber nur wenn dies obrigkeitlicher Weise angeordnet war ...

Roger Rebmann – Rost und Grünspan, Basel

Die Abrechnung der Glarner



Die Glarner erholten sich rasch vom ersten Schock des für sie überraschend gekommenen Angriffs. Ihre Führer sammelten entschlossen und unerschrocken die Versprengten, boten durch Sturmkläuten weitere Mannschaften auf und formierten die Abteilungen neu. Vertraut mit dem Gelände, trieben sie Gruppen und Grüppchen der streifenden Österreicher zu Paaren und vernichteten sie einzeln. Als der Hauptharst des Herzogs herannahte, in der Meinung, nur noch räuchern und besetzen zu brauchen, erfasste ihn seinerseits die Panik der Überraschung, angesichts der blutigen Abrechnung der Glarner mit den in Streifkorps aufgelösten Feinden. Ohne in das Treffen einzugreifen, zog sich die österreichische Hauptmacht zurück.

Quelle: Peter Dürrenmatt
«Schweizer Geschichte»